

Herold der Wahrheit.

19. Jahrgang.

Hamburg, 3. Februar 1902.

Nummer 3.

Betrachtung über die Offenbarung.

Kap. 13, 16. 17.

Das Malzeichen des Tiers.

Das gewünschte Bindeglied.
Bis jetzt ist klar erwiesen worden, daß das

Mal des Papsttums
dem protestantischen
Nordamerika dadurch
verwirklicht wird, indem
Katholiken und Pro-
testanten Hand in Hand
gehen, um verfassungs-
widrige religiöse Gesetze
durchzubringen, deren
Übertretung der Staat
strenge bestraft. Diese
Gesetze beziehen sich fer-
ner nicht auf göttliche
Gebote, sondern auf eine
päpstliche Satzung und
gerade diejenige, welche
vom Papsttum als das
Malzeichen ihrer Autori-
tät hervorgehoben wird.
Diesem allem entspricht
der Sonntag und die
auf ihn bezüglichen Ge-
setze und gerade darin
sind die Vereinigten
Staaten der sogenannte
„Musterstaat.“

Gerade die Sonntags-
feier ist der gemeinsame
Boden, auf dem sich
heute Katholiken und
Protestanten begegnen.
Als im Nov. 1888 die
amerikanische Sabbath-
Union in der National-
Reformpartei zur leiten-
den Stellung gelangte,
schrieb ihr Sekretär an
den Kardinal Gibbons
in Baltimore, ob er
nicht mit ihnen Hand
in Hand gehen möchte
und eine Bittschrift
unterzeichnen, worin der
Kongreß gebeten wird,
ein nationales Gesetz zur Förderung der
Heilighaltung des Sonntags zu schaffen.
Am 4. Dez. antwortete der Kardinal, daß er
sehr glücklich sei, seinen Namen den Mil-
lionen beizufügen, welche solches bean-
tragen. Am 12. Nov. 1889 hielten die

Katholiken Amerikas bei Anlaß des hundert-
jährigen Bestehens der amerikanischen Hier-
archie einen Kongreß in Baltimore, wobei
ein Redakteur unter anderem erklärte: „Wir
sollten ein Einvernehmen mit den protestan-
tischen Christen suchen, welche die Heilig-

testantische Sabbath-Union voll Freude:
„Der nationale Laienkongreß römischer
Katholiken hat, nachdem er mit der ameri-
kanischen Sabbath-Union korrespondiert und
beraten hat, seinen berühmten Beschluß ge-
faßt, worin er das Zusammenwirken mit

den Protestanten in der
Sabbathreform begün-
stigt. . . . Dies ist nur
ein Vorschlag zum Hof-
machen und die Parteien
haben sich soweit nur
schem genähert.“ In
einem Schreiben vom
3. Okt. 1889 erklärte
der Kardinal ganz offen,
daß die Protestanten, in-
dem sie den Sonntag be-
obachten, nicht der Bibel
folgen, welche sie als
ihre Glaubensregel an-
erkennen, sondern der
kirchlichen Überlieferung.
Er sagt: „Ich fordere
sie heraus, mir das Wort
„Sonntag“ in der Bibel
zu finden; und wenn
es dort nicht gefunden
werden kann, und es
kann nicht, dann ist es
nicht die Bibel, der sie
in diesem Punkte folgen,
sondern der Überliefe-
rung, und darin wider-
sprechen sie sich rund
heraus.“ Dasselbe er-
klärt er auch in seinem
bekannten Werke „Der
Glaube unserer Väter“,
S. 70. Das gewünschte
Bindeglied zwischen den
beiden Parteien ist ge-
funden, es ist die Sonntags-
feier, und auf Grund
derselben gehen sie beide
die verfassungswidrige
Verbindung mit dem
Staate selbst ein.



2 Tim. 3, 14. 15. Die Belehrung einer Mutter. (Siehe Familienkreis.)

haltung des Sonntags wünschen. . . .
Wir können die protestantischen Massen
herüber bringen zu der ehrwürdigen Wäsi-
gung des katholischen Sonntags.“ Ein
dementsprechender Beschluß wurde einstimmig
angenommen. Daraufhin erklärte die pro-

Verfassungswidrig. Daß aber
die amerikanischen Sonntagsgesetze im
Grunde verfassungswidrig sind, bezeugt
einer der berühmtesten deutschen Rechtsge-
lehrten, der Justizrat Dr. P. Hunschius,
wie folgt: „Als das klassische Land der

Verwirklichung des Systems der Trennung von Kirche und Staat gelten die Vereinigten Staaten von Nordamerika. (Hier verweist er auf Art. VI, 3 und Amendment 1 der Unionfassung.) Hier ist dasselbe allerdings im Gange durchgeführt, indessen weist das nordamerikanische Recht immerhin einzelne Vorschriften auf, welche nicht mit den vollen Konsequenzen des Grundgesetzes vereinbar sind.“ „Ferner sind in vielen Staaten unter Androhung von Strafen nicht nur das Arbeiten an Sonntagen, sondern auch Lustbarkeiten, Vergnügungen und der Verkauf von geistigen Getränken verboten, und obgleich derartige Vorschriften über die Sonntagsfeier, welche lediglich aus rein staatlichen Rücksichten, sowie aus der Notwendigkeit, die Störung der Sonntagsfeier der religiösen Gemeinschaften zu verhindern, hervorgegangen sein können, an sich mit dem erwähnten Grundgesetz nicht unvereinbar sind, so gehen die Anordnungen in Nordamerika doch weit über das dadurch bedingte Maß hinaus, indem sie vielfach selbst die unschuldigste Zerstreuung ausschließen. In der That ist es kaum einem Zweifel unterworfen, daß sie wohl längst schon von den Gerichten für verfassungswidrig erachtet worden wären, wenn sie nicht den Anschauungen der großen Mehrzahl des amerikanischen Volkes über eine strenge Feier des Sonntags entsprächen. Nur aus dem gleichen Grunde erklärt es sich, daß nicht nur von den Regierungen der einzelnen Staaten, sondern auch von dem Präsidenten der Union ab und zu Dank-, Buß- und Fasttage ausgeschrieben werden und daß die mit Rücksicht auf das amerikanische Recht an sich vollkommen begründeten Bedenken des Präsidenten J. F. über eine derartige Befugnis der Unionsregierung keinen Anklang gefunden haben.“ „Staat und Kirche“, S. 222. Wozu diese verfassungswidrige Sonntags-gesetze führen, erhellt daraus, daß besonders in den Südstaaten schon eine ganze Anzahl unbescholtener Bürger mit Ketten und Fesseln wie die größten Verbrecher wochenlang belastet wurden, weil sie nach vorhergegangener Sabbathruhe in ländlicher Stille ihrer Beschäftigung nachgingen. Der Anfang zur Erfüllung ist gemacht, die verführerischen Mächte sind auch schon geschäftig auf dem Plane, um das noch Fehlende zu erfüllen.

Der Abfall als Nation. Am 29. Feb. 1892 fällt der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten ein Urteil, in dem er es nicht als persönliche Überzeugung, sondern als „organische, welche die Stimme des gesamten Volkes redet“, ausdrückt, daß jenes Land eine „religiöse Nation“ sei. Mit diesem Urteilspruch in den Händen erschien im April 1892 der Präsident der vereinigten Reformpartei vor dem Kongreß und beantragte die Schließung der Chicagoer Weltausstellung am Sonntag auf nationale Autorität hin, „weil dies eine christliche Nation sein.“ Und der Kongreß willigte in die Forderung. Bei

ihrer Besprechung wurde die Frage aufgeworfen, was unter dem Ausdruck „Sabbath“ zu verstehen sei, worauf die Bibel herbeigeht und das Sabbathgebot in 2 Mose 20 öffentlich vorgelesen und dann auf den Sonntag angewandt wurde. Der Kongreß erklärte mit 132 Stimmen gegen 36, daß der Sonntag „der christliche Sabbath sei“ und mit 149 gegen 11, daß der siebente Wochentag es nicht sei. Dies alles geschah im Kongreß selbst, trotzdem die Verfassung erklärt: „Der Kongreß soll kein Gesetz machen in Bezug auf die Festsetzung von Religion oder was die freie Ausübung derselben verbietet.“ Jeder, der weise ist, kann selbst urteilen, inwiefern dies der Weissagung entspricht. Der Grund zur völligen Erfüllung ist gelegt, das Bild oder die Vereinigung ist geschaffen, das richterliche Urteil gefällt, der Kongreß überwältigt, Gottes Sabbathgebot sowohl wie die eigene Bundesverfassung liegt im Staube — das Malzeichen der päpstlichen Autorität ist in dem echt protestantischen Lande, dem Musterstaat der Freiheit als drückende Maßregel im Vordergrund. Der Fall religiöser Freiheit bedingt auch den politischen und heute reden schon alle Zeitungen vom „amerikanischen Imperialismus.“ Die schändlichste Ungerechtigkeit kommt immer mehr an die Tagesordnung, Scheiterhaufen werden aufgerichtet, die Opfer mit Öl begossen und lebendig verbrannt. Dies sind nur Andeutungen, wohin das Zünglein der Wage sich immer mehr neigt.

Die Rückwirkung auf die alte Welt. Die herrlichen Grundsätze bürgerlicher und religiöser Freiheit machten die Ver. Staaten zum Musterstaat, den die ganze Welt bewundert und dem sie nachahmt. Wie man dies im Vatikan auszunutzen weiß, ergeht aus folgendem Schreiben desselben an die New-York Sun vom 11. Juli 1892: „Was die Kirche in der Vergangenheit für andere gethan hat, das will sie nun für die Ver. Staaten thun. Leo XIII. wie alle wahrnehmenden Seelen, begrüßt in den Ver. amerikanischen Staaten und in ihrer jungen und blühenden Kirche, die Quelle neuen Lebens für Europäer. Er wünscht, daß Amerika mächtig werde, damit Europa wieder erstarke, indem es von dem verjüngten Typus leht. Europa achtet genau auf die Ver. Staaten. Was können wir und was sollten wir leihen von den Ver. Staaten für unsere soziale, politische und kirchliche Umgestaltung? Die Antwort hängt viel von der Entwicklung Amerikas selbst ab. Wenn die Ver. Staaten erfolgreich die vielen Rätsel lösen, welche uns beschweren, so wird Europa ihrem Beispiel folgen und diese Ausgießung des Lichtes wird einen neuen Abschnitt in der Geschichte bezeichnen und zwar nicht nur in den Ver. Staaten, sondern für die ganze Menschheit.“ Amerikas Rückwirkung auf Europa macht sich immer mehr fühlbar und unter anderm tritt der „amerikanische Sonntag-Sabbath“ immer mehr in den

Vordergrund und verdrängt den „kontinentalen Sonntag.“ Wie klug aber auch hier die Katholiken dies zu ihren Gunsten auszunutzen wissen, ergeht aus einem Beispiel. Vor einigen Jahren existierte von P. Scheffmachers Kontroverskatechismus nur eine alte Auflage von 1859. Nun auf einmal liegt die 15. Auflage vor mir, mit der verführerischen Aufschrift „Los von Rom?“ und als Beweis, wie der Protestantismus trotz allen Anstrengungen an römischer Überlieferung gekettet bleibt, dient gerade der Sonntag, siehe S. 48. 105. 108. In der neuen, sowohl wie in der alten Welt sammeln sich die Mächte der Finsternis, um die Schlingen zu legen. Viele befördern dies Werk sogar in dem Wahne, Gott dadurch zu verherrlichen, ja man wird auch in der Endzeit gerade die töten wollen, welche Gottes Gebote halten, von dem Irrtum befangen, man thue Gott damit einen Dienst. Joh. 16, 1. 2. Heute ergeht an alle die feierliche Warnung, um die Aufrichtigen zu bewahren, heisst scheint das prophetische Wort desto heller um die Werke der Finsternis zu beleuchten.

L. R. G.

Geistiges Wachstum.

Es ist der Wunsch des Herrn, daß seine Nachfolger in seiner Gnade wachsen sollen, daß ihre Liebe zunehme und sie erfüllt werden von den Früchten des Geistes, welche in Christo Jesu sind zum Preise und zur Ehre Gottes.

Wo wahres Leben ist, findet ein beständiges Wachsen und Fruchttragen statt; aber wenn wir nicht in der Gnade zunehmen, wird unser geistiges Leben im Wachstum gehindert, matt und unfruchtbar sein. Wir können nur durch Wachsen und Fruchttragen die Absicht Gottes mit uns erfüllen. „Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet,“ ja Jesus. Damit wir aber viele Früchte bringen können, müssen wir die Vorrechte ausnützen; wir müssen jede Gelegenheit wahrnehmen, um Kraft zu erlangen.

Es war für einen jeden Menschen ein reiner, edler Charakter mit herrlichen Ansichten vorgeesehen worden. Aber es giebt viele, die kein ernstes Verlangen nach diesem Charakter haben. Sie sind nicht willens, mit der Sünde abzubringen, um das Gute zu erlangen, und dennoch werden ihnen herrliche Gelegenheiten geboten. Aber sie vernachlässigen es, die Segnungen zu erlangen, welche sie wieder in Harmonie mit Gott bringen würden. Sie wirken den Absichten desjenigen entgegen, der ihr Bestes sucht. Sie sind tote Zweige und haben mit dem rechten Weinstock keine Verbindung, deshalb können sie auch nicht wachsen.

Eines der göttlichen Mittel zum Wachsen ist: Mitzuteilen. Der Christ erlangt Kraft, indem er anderen abgiebt. „Wer reichlich tränkete, der wird auch getränkt werden.“ Dies ist nicht nur eine Verheißung, es ist ein göttliches Gesetz, ein Gesetz, durch welches Gott bestimmt hat, daß die Ströme

der Wohlthätigkeit wie die Wasser einer großen Tiese, im fortwährenden Fluß gehalten werden und beständig nach ihrer Quelle zurückfließen sollen. In der Erfüllung dieses Gehezes liegt das Geheimnis des geistigen Wachstums. Merkt was Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Worte können die Segnungen nicht aussprechen, welche diejenigen erlangen, die ernstlich arbeiten, um diesen Auftrag auszuführen. Von denen, die nach der Auferstehung des Heilandes seinem Befehl nachkamen und das Licht, welches sie erhalten hatten, weiter verbreiteten, lesen wir: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.“

Alles was nur gethan werden konnte, war gethan worden, um unsere ersten Eltern rein und heilig zu machen und zu erhalten. Aber schon seit dem Sündenfall hat der Herr seinen Erlösungsplan ausgearbeitet, einen Plan, durch den er versucht, den Menschen zu seiner ursprünglichen Vollkommenheit zurückzuführen. Der Kreuzestod Christi befähigt Gott dazu, jede reumütige Seele anzunehmen und ihr zu vergeben. Dies war in dem Liebesrat Gottes beschlossen. Es ist möglich für uns, Sieger zu sein durch den, der sein Leben für uns gab. Wenn wir im Glauben zu Gott kommen, wird er uns annehmen und uns Kraft geben, die Vollkommenheit zu erlangen. Wenn wir auf jedes Wort und jede Handlung acht geben, so daß wir nichts thun, was ihn entehrt, der uns sein Vertrauen schenkte und jede Gelegenheit, die uns geboten wird, benützen, werden wir im vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu heranwachsen. Unermeßliche Segnungen und köstliche Verheißungen sind uns gegeben, um dies zu thun.

Läßt diejenigen, die von der Sünde niedergedrückt sind, daran denken, daß es noch Hoffnung für sie giebt. Die Erlösung der Menschheit war immer der Gegenstand der Betrachtung himmlischer Wesen. Der Bund der Gnade wurde schon gemacht, ehe die Welt gegründet war; und er besteht bis in alle Ewigkeit und wird der ewige Bund genannt. So sicher, wie es nie eine Zeit gab, wo Gott nicht war, so sicher ist es auch, daß es nie einen Augenblick giebt, wo es nicht die Freude des heiligen Geistes ist, der Menschheit seine Gnade zu offenbaren. Er ladet noch immer ein: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart worden, daß er nicht höre.“

Ihr Christen, wird Christus durch euch verherrlicht? Thut ihr alles, was ihr

könnt, um einen Körper zu erlangen, der nicht leicht geschwächt wird, einen Sinn, der bei jeder Handlung und in jeder Lage von sich selbst absieht, der mit den schwersten Aufgaben ringen und sie besiegen kann? Habt ihr das eigene Ich gekreuzigt? Wachsen wir zu dem vollkommenen Mannesalter in Christo Jesu heran? Bereiten wir uns als gute Streiter darauf vor, alle Schwierigkeiten zu ertragen?

E. G. White.

„Er schwur, . . . daß hinfort keine Zeit mehr sein soll.“

Diff. 10, 6.

III.

„Wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn?“ fragt Petrus 2. Brief, Kap. 3, 11. 12. Den Steinchen gleich, die in immer schnellerem Laufe den Abhang des Berges hinunter ins Thal stürzen, lösen besonders auf allen Gebieten der Technik und Wissenschaft immer neue Patente und Erfindungen in immer kleiner werdenden Zeitabschnitten vorhergegangene ab. Es ist, als strebte alles Hasten hin zu dem einen Thale der Ruhe, und werde um so eifriger, je näher diese käme. Dennoch wird die Eile einmal vergeblich gewesen sein und statt Ruhe wird ein Tag auf Erden kommen, an dem „den Leuten wird bange sein und werden zagen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ Luk. 21, 25-27. Er kommt in gewaltiger Majestät, daß die Erde erbebt unter seinen Füßen, und sein Reich — der Stein, ohne Hand vom Berge herabgerissen — (Dan. 2, 34) eilt in stolzem Fluge an den winzigen Gebilden menschlichen Wises und menschlicher Kraft vorüber und bricht über alle jetzt bestehenden Weltreiche mit ihrem Fortschritt herein gleich dem Dieb in der Nacht, da niemand auf seine Ankunft vorbereitet ist. „Wie möget ihr denn geschickt sein, daß ihr eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn?“ mahnt Petrus. Willst du es besser machen, lieber Leser, als die Starken unserer Tage, indem du hoffst, noch schneller vorwärts zu kommen als sie? Wagst du, eher als sie die Völker zur Ruhe zu bringen, daß sie sich nicht mehr in blutigen Kriegen zerfleischen? Glaubst du, schneller als sie das Mittel zu finden, eine völlig zufriedenstellende Verteilung von Arbeit und Genuß zu schaffen, die Verhinderung von auch heute wütenden Hungersnöten durch frühzeitig entdeckte genügende Verkehrsmittel zu bewirken, die Lebensmittel in Fülle aus Ländern des Segens in die des schrecklichen Mangels zu führen? Tausend Fragen, mein Freund, müßtest du lösen, die bisher noch offen sind, müßtest tausendmal schneller

eilen als seither und bliebe dir gleich tausendmal mehr Zeit, ich zweifle daran, daß du das erwünschte Ziel erreichen würdest. Der Tag des Herrn würde dich noch über-eilen „wie ein Dieb in der Nacht.“ Nur einer giebt Antwort auf die bange Frage: „Wie sollen wir geschickt werden, zu eilen zum Tage des Herrn?“ Gottes Wort sagt, es geschieht „mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen!“ Wie aber dies Ziel erreichen? „Wie Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln . . . darum gehet aus von ihnen und sonderet euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen . . . spricht der allmächtige Herr.“ 2 Kor. 6, 16-18. Komm, mein Bruder, gehe aus, eile; denn „er schwur, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll.“

D. Ripke.

Die Furcht Gottes — der Weisheit Anfang.

Von jeher ist die Weisheit bei einer großen Anzahl von Menschen ein Gut gewesen, deren Besitz sehr erwünscht und erstrebt wurde. Ja, es sind Beispiele genug anzuführen, woraus zu ersehen ist, wie gewisse Personen Weisheit den größten Schatz achteten und alles andere gerne dafür entbehrten. Man kann sagen, daß in gewissem Sinne alle Menschen nach Weisheit streben (obwohl manche leider nur aus selbstüchtigen und ehrgeizigen Gründen), und daß jung und alt sich freuen, wenn sie glauben, einen gewissen Grad von Weisheit zu besitzen. Auch in unsern Tagen wird Weisheit hoch gerühmt und Menschen geben sich die größte Mühe, sie zu erlangen. Da es jedoch manche Dinge giebt, die bei Menschen für sehr wertvoll gehalten werden, beim Herrn jedoch beinahe allen Wert verlieren, (z. Bsp.: Irdischer Reichtum, Ehre, der Besitz großer Gewalt oder körperlicher Schönheit, welche Dinge alle so sehr vergänglich und darum eitel sind), so entsteht bei einem Kinde Gottes die Frage: Wie urteilt der Herr über den Besitz von Weisheit? Ist es erlaubt oder notwendig, dieselbe zu erstreben? und falls diese zweite Frage bejahend beantwortet werden muß: Wo und wie ist Weisheit zu erlangen? Die Schrift soll diese Fragen beantworten.

Um zu sehen, ob Weisheit im Worte Gottes hochgeschätzt wird, brauchen wir nur einige Texte zu lesen. In Hiob 28 und Sprüche 8 wird uns gesagt, daß weder Silber noch das reinste Gold, weder Perlen noch die köstlichen Edelsteine mit der Weisheit zu vergleichen sind; und warum ist sie wertvoller? Weil durch dieselbe mehr als vergängliche Schätze zu erlangen sind, siehe Pred. 7, 12. Sagt uns nun Gottes Wort, daß wahre, göttliche Weisheit solch ein Schatz ist, so werden wir denn auch überall angepornt, dieselbe zu erstreben. Die Schrift sagt: „Lerne Weisheit“ (Spr. 24, 14), ja, laufe Weisheit! (Spr. 23, 23) und uns allen

ist bekannt, wie sehr es dem Herrn gefiel, daß Salomo um ein weises und verständiges Herz bat. Ebenso wohlgefällig ist es dem Herrn, wenn wir um wahre Weisheit bitten; ja, er fordert uns selbst dazu auf, sie von ihm zu erlangen. Jak. 1, 5; Eph. 1, 16. 17; Kol. 1, 9. Wo ist nun die Quelle aller Weisheit? Sollen wir sie vom Herrn erbitten, so muß in ihm auch der Ursprung derselben sein. Wir lesen dieses auch sehr deutlich in Röm. 16, 27; 1 Tim. 1, 17. Hier wird nicht gesagt, daß Gott die meiste, sondern alle Weisheit besitzt. Er ist nicht nur der Allmächtige, sondern auch der Allweise. Hieraus lernen wir, daß kein anderes Wesen in sich selbst Weisheit besitzt, sondern alle Weisheit vom Herrn kommt. Es ist nur ein anvertrautes Gut, womit der Mensch wuchern soll, das aber, wie so manches andere uns von Gott verliehene Gut, häufig mißbraucht wird. Wie oft wird dies Talent, wodurch der Mensch seinen Schöpfer und dessen große Werke, sowie den herrlichen Erlösungsplan erkennen könnte, dazu mißbraucht, um Gott zu leugnen, seine Handlungsweise zu verurteilen und anstatt im Dienste des Herrn und zum Wohle der Menschheit angewandt zu werden, sucht man mit der größten Weisheit Instrumente herzustellen, wodurch man Menschen bei Tausenden das Leben nehmen kann. Überall jedoch, wo Weisheit zu Tage tritt, sei es nun, daß Männer der Wissenschaft viele Geheimnisse der Natur ergründen, sei es, daß technische Fachmänner eine künstliche Maschine erfinden, wodurch die Arbeit der Menschen erleichtert wird, sei es auch, daß gottesfürchtige Personen uns auf die verborgenen Perlen im Worte des Herrn aufmerksam machen, stets sollten alle bedenken, daß der Herr der Geber dieser guten Gaben ist. Jak. 1, 16. 17. „Er giebt den Weisen ihre Weisheit“ (Dan. 2, 21. 22), und darum sollten wir ihm alle Ehre geben. Dffb. 5, 12; 7, 12.

Ist nun Gott der Urquell aller Weisheit, wie können wir sie erlangen? Wir sehen bereits, daß wir den Herrn darum bitten sollen. Erbitten wir Weisheit, so bekennen wir dadurch, daß bei uns keine Weisheit ist, darum geht wahre Weisheit stets mit Demut gepaart. Spr. 11, 2; Ps. 119, 67. Bitten wir so den Herrn um Weisheit, dann ist in gewissem Sinne unser Gebet schon erhört, da er uns seinen Sohn gab, und in Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen. „Er ist uns gemacht zur Weisheit.“ Kol. 2, 3; 1 Kor. 1, 30. Der Herr gab uns sein Wort und sein Gesetz, um wahre Weisheit zu lernen. Ps. 119, 99. 100. 104. 130; 5 Mose 4, 5. 6; Spr. 1, 1–6. Glauben wir nun, daß Gott der Allweise ist und wir die Unweisen sind, bewahren wir durch kindliche Ehrfurcht getrieben seine Gebote, was wird die Folge sein? Jos. 1, 7. 8; Hiob 28, 28; Ps. 111, 10. Den Herrn zu fürchten ist schon Weisheit, der Psalmist sagt jedoch, es ist nur erst ein Anfang, ein Beginn der Weisheit. Dies ist eine

herrliche Wahrheit. Wie es wirklich Weisheit ist, den Herrn zu fürchten, ihm zu gehorchen, ihm zu vertrauen, obwohl es manchmal eine große Thorheit zu sein scheint, dafür giebt es Beispiele in Überfluß. Abraham fürchtete Gott; es schien thöricht, daß er Lot die Wahl ließ, das beste Land zu wählen und selbst mit dem schlechteren zufrieden zu sein; war es jedoch nicht zu seinem Besten? Im Leben Josephs wird uns dieses einigemal vorgeführt, ebenfalls in der Handlungsweise Moses. Sie und viele Gläubige schienen Thoren zu sein, sind sie jedoch nicht die wahren Weisen? Haben sie mehr verloren, als sie für alle Ewigkeit besitzen werden? Röm. 8, 18; 2 Kor. 4, 17. 18. Wie ist es in unserer Zeit? Verläßt jemand eine sichere Stellung, giebt er irdisches Ansehen preis, um in der Furcht des Herrn in Gottes Geboten zu wandeln, so erklärt die Welt einen solchen Menschen für sehr thöricht; doch laß dich hierdurch nicht abschrecken. Bist du einer von diesen Thoren, mein Freund? Dies dann zu deinem Troste Ps. 1, 1–3; Jer. 17, 7. 8; Matth. 7, 24. 25.

Merke jedoch, dies ist der Weisheit Anfang. Es mag sein, daß du, obgleich gottesfürchtig, lange kein Gelehrter bist, daß du gar manches von den Offenbarungen Gottes in der Natur nicht verstehst, du bist vielleicht überhaupt nicht mit außerordentlichen Gaben beschenkt; da mögen vielleicht Ungläubige sein, die in mancher Hinsicht von Astronomie oder anderen Wissenschaften viel mehr wissen, als wir gegenwärtig erfassen können, werden jedoch Gottes Kinder unwissend bleiben? Ist die Furcht des Herrn vielleicht ein Hindernis, um die großen Werke des Schöpfers zu erforschen, wie manche sagen? Werden nicht gerade die Gottesfürchtigen ewig beim Herrn sein? Wird der Schöpfer des Weltalls uns nicht am besten alle Geheimnisse der Schöpfung entschleiern können? Wird irgend jemand länger Zeit haben zum Studium und Erforschen als die, welche den Herrn fürchten? Alles Wissen hier ist Stückwerk, dort wird das Vollkommene geoffenbart. 1 Kor. 13, 8–12; 2, 6–10.

Nun noch eine praktische Nutzenwendung. Weshalb giebt der Herr uns Weisheit? Laßt uns auf Jesum, unser Vorbild, sehen. Auf ihm ruhte der Geist der Weisheit. Jes. 11, 1. 2. Wozu gebrauchte der Herr die göttliche Weisheit? „Durch seine Erkenntnis wird er . . . viele gerecht machen.“ Jes. 53, 11. Worüber freute sich der Herr? „Der Herr, Herr, hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden.“ Jes. 50, 4. 5. Mein Bruder, meine Schwester, ist hier nicht für dich, für uns alle etwas zu lernen? Giebt es Müde, Trostbedürftige in unserer Umgebung? Möge es denn auch unsere Freude sein, diesen Müden und Beladenen die frohe Botschaft zu bringen. Gebe der Herr uns seine göttliche Weisheit dazu, um seines Namens willen. J. Winken.

Die Türkei im prophetischen Wort.

Unter der fünften Posaune in Dffb. 9, 1–12 wird das Emporkommen der Türkei ziemlich genau beschrieben. Der Zeitraum, in welchem diese Macht wie Skorpione die abgefallene christliche Welt strafen sollte, war 150 prophetische Tage oder ebenso viele Jahre, vom 27. Juli 1228 an bis 27. Juli 1449. Jetzt beginnt die sechste Posaune, die, was Inhalt und Zeit anbelangt, nur die Fortsetzung der fünften ist. Der Wasserstrom Euphrat stellt hier die Völker dar, welche dies Stromgebiet beherrschen, nämlich das Osmanenreich, unsere heutige Türkei, wie Jes. 19 und Jer. 46 der Strom Ägyptens Ägypten darstellt. Die Ottom.-Völker waren zur Zeit in vier Sultanate geteilt und von hier aus wurde ihnen jezt, mit Murat II. anfangend, Erlaubnis gegeben, nicht mehr wie früher die Menschen 150 Jahre lang zu quälen, d. h. sie als Räuber zu überfallen, sondern auch zu töten. Dieser Zeitraum war ihnen in einem Tag, einem Monat, einem Jahr und einer Stunde gegeben. Das Jahrtagsystem, indem ein Tag für ein Jahr nach 4 Mose 14, 34 u. Hes. 4, 5 zur Geltung kommt, wird hier angewandt, und wäre also: 1 Tag 1 Jahr, 1 Monat 30 Tage oder 30 Jahre, 1 Jahr 360 Tage oder soviel Jahre, und 1 Stunde gleich 15 Tage, in Summa 391 Jahre und 15 Tage. Rechnen wir jezt vom 27. Juli 1449 an, 391 Jahre und 15 Tage weiter, so bringt uns dies zum 11. August 1840. Dies ist der Zeitraum, in dem die Türkei als selbständige Macht ihren Platz in Europa innehaben, und am Schlusse derselben, 11. August 1840, ihre Selbständigkeit verlieren sollte. Dies wurde, noch ehe das Jahr 1840 kam, von einem amerikanischen Prediger J. Litch vorher verkündigt, und als am 11. Aug. 1840 die Selbständigkeit der Türkei von den Großmächten Europas aufgehoben wurde, wurde das Jahrtagsystem von den meisten Theologen anerkannt und dem prophetischen Worte neue Aufmerksamkeit zugewandt. Seither wandert die Türkei auf den Krücken der Mächte einher, und aus guten Gründen werden diese nicht müde, ihr Arzeneien einzusüßen. Die Zahl der Menschen, welche von der Türkei während der 391 Jahre und 15 Tage ermordet wurden, werden von den heil. Zeilen der Offenbarung auf den dritten Teil der damals lebenden Menschen angegeben, und bis heute noch dauern diese Missethaten fort. Die Verse 17–19 greifen auf die Eroberung Konstantinopels zurück, wobei zum erstenmale Schießpulver im Kriege verwandt wurde, im Jahre 1453.

In Kap. 16, 12 wird der große Wasserstrom Euphrat noch einmal erwähnt, und zwar, daß er austrocknet. Auch hier wie in Kap. 9 deutet der Euphrat auf das Volk hin, welches das Stromgebiet des Euphrat beherrscht, nämlich die Türken. Das Vertrocknen weist auf den Untergang des Türkenreiches hin, welches Ereignis in der letzten Pflagenzeit seinen Höhepunkt erreichen wird.

Der gegenwärtige politische Zustand der Türkei läßt mit Gewißheit darauf schließen, daß der gänzliche Untergang derselben vor der Thüre ist; und sogar von den mohammedanischen Mullah wird gelehrt, daß wenn das Osmanenreich zusammenbricht, das Ende der Welt gekommen sei.

Wir behalten diese Thatsachen im Auge und schließen diesen Artikel mit den Worten unseres hochgelobten Meisters: „Also auch ihr, wenn ihr dies sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Luf. 21, 31. H. J. Löbsack.

Eine Schar der Erlösten.

„Und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden, hundert und vier und vierzig tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel.“ Dieselbe Schar wird später auf dem Berge Zion im Himmel stehend gesehen und es wird von ihr gesagt, daß sie erkaufte sind aus den Menschen und dem Lamm (Christo) nachfolgen, wo es hingehet. Sie können alle Welten besuchen und die Werke Gottes schauen.

Unsere Erde ist der einzige Ort im Weltall, wo die Sünde Eingang gefunden hat. Die Bewohner der anderen Welten haben davon gehört, aber sie haben niemals die schrecklichen Folgen der Sünde aus Erfahrung kennen gelernt. Jesus wird mit den Erlösten diese Welten besuchen, damit ihre Bewohner mit eigenen Augen eine Schar solcher sehen möchten, die er erlöst hat.

Jede Klasse und jeder Zustand von Männern, Frauen und Kindern muß dargestellt werden und es wird gerade ein hundert und vier und vierzig tausend verschiedene Erfahrungen nehmen, um alle menschlichen Umstände in dieser Welt der Sünde zu umfassen. Es werden Erfahrungen von quälenden Leiden durch Krankheit vorhanden sein und Beispiele einer so guten Gesundheit, wie sie sterbliche Wesen nur besitzen konnten. Es werden Beispiele von Überfluß und Reichtum, von Schwachheit und drückender Armut da sein. Es werden Vertreter der Edelsten und Achtungswertesten — vom menschlichen Standpunkt aus — wie der Geringsten und Verdorbensten anwesend sein. Sie werden aus allen Völkern, Farben und Zungen gesammelt sein — eine Schar, die durch das Blut des Lammes erlöst ist, die herrlich ist mit ihren Kleidern der Gerechtigkeit und den Kronen der Herrlichkeit, welche nur die königlichen Söhne und Töchter des himmlischen Königs tragen können.

Du magst vielleicht gerade jetzt nicht wissen, warum du so viele Prüfungen zu bestehen hast, daß dir dein Leben fast wie ein verlorenes scheint, aber Jesus mag dir eine Erfahrung geben, die er keinem anderen giebt, damit du in den anderen Welten etwas von den Entmutigungen und Schwierigkeiten erzählen kannst, über die dir der Herr den Sieg verliehen hat. Erhebe dich in der Kraft des Gottes Israels und behaupte dein Vorrecht als

Sohn oder Tochter des himmlischen Königs. Laß nicht den Kopf hängen und Klage, sondern erhebe dich über Leiden und Entmutigung und triumphiere in Christo. Der Herr kann niemand in jener Schar gebrauchen, der nicht von gewonnenen Siegen erzählen kann. Die Aufforderung lautet: „Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht.“

Wenn du nicht den Platz ausfüllst, den du nach Gottes Willen in jener Schar einnehmen sollst, so gedenke daran, daß er dir keinen Platz nach deiner eigenen Wahl geben wird, sondern daß er dich gänzlich verwerfen und sein Kommen verzögern muß, bis er jemand findet, der bereit ist, deinen Platz einzunehmen. Wirf nicht deine Krone weg und tritt nicht deinen Platz in den Reihen dieses erwählten Volkes ab. Sie werden ein Lied vor dem Throne Gottes singen, das kein anderer im Himmel singen kann — ein Siegeslied. Siehe Offb. 14, 1-3; 15, 2-4. Willst du an diesem Chorgefang der Erlösung teilnehmen? A. Smith.

Warum wir den Sabbath feiern.

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel und sprich: Haltet meinen Sabbath; denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt. Darum so haltet meinen Sabbath; denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben. Denn wer eine Arbeit da thut, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk. Sechs Tage soll man arbeiten; aber am siebenten Tag ist Sabbath, die heilige Ruhe des Herrn. Wer eine Arbeit thut am Sabbathtage, soll des Todes sterben. Darum sollen die Kinder Israel den Sabbath halten, daß sie ihn auch bei ihren Nachkommen halten zum ewigen Bund. Er ist ein ewig Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel. Denn in sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde; aber am siebenten Tage ruhte er, und erquickte sich.“ 2 Mose 31, 12-17.

Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß die Kinder Israel, sowie ihre gläubigen Nachkommen den Sabbath als einen ewigen Gedenktag an Gottes Schöpfung beobachten sollten. „Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist; daß alles, das man siehet, aus nichts worden ist.“ Ebr. 11, 3. „So er spricht, so geschieht's; so er gebet, so stehet's da.“ Ps. 33, 9. „Denn was man von Gott weiß, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart, damit das Gottes unsichtbare Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben.“ Röm. 1, 19, 20. Auch hieraus ist zu ersehen, daß Gottes Gedächtnistag eine weise Einrichtung im großen Erlösungsplan vom Anfang der Schöpfung zum Glück und Wohl

der Menschen war. Eine abwechselnde, je nach sechs Tagen wiederkehrende Gedächtnisfeier war notwendig — nach Gottes weisen Ratsschlus — um die Menschen an seine Allmacht zu erinnern. Der jede Woche am siebenten Tag wiederkehrende Sabbath ist somit für alle Menschen gemacht, um mit dem Schöpfer und der Schöpfung bekannt zu werden. Lesen wir nun im Zusammenhang die Worte in Kol. 1, 12-17, so finden wir, daß Jesus Christus der Schöpfer ist, „welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm.“

Der Sabbath des Herrn ist von ihm als Gedächtnistag an ihn eingesetzt worden, damit allen Menschen geholfen werden möchte und ein jeder persönlich mit „Gottes unsichtbarem Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit,“ bekannt werde.

Unsere Blicke auf den Schöpfer — Jesus Christus — gerichtet, sehen wir, daß „zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie. Wie hat er die Leute so lieb!“ 5 Mose 33, 2, 3. Die zehn Gebote, wie sie uns in 2 Mose 20, 1-17 berichtet sind, geschrieben mit dem Finger Gottes (2 Mose 31, 18), sind uns aus Liebe gegeben, „auf daß die Sünde mächtiger würde (d. h. daß wir sie in ihrer Schrecklichkeit erkennen möchten). Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden, auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christ, unsern Herrn.“ Röm. 5, 20, 21.

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsiräglich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch thun.“ 1 Thess. 5, 23, 24. B. Kohlhaus.

Missionszettel.

Missionsarbeit.

„Wann soll ich anfangen?“
Sofort.

„Wo soll ich anfangen?“
Wo du bist.

„Und wie?“

Fange bei dir selbst an. Sieh dich selbst dem Herrn — deinen Leib, deine Seele, deine Arbeit, deine Gedanken, dein Eigentum. Laß ihn für alles sorgen und es gebrauchen. Alle Missionsarbeit, alle Reformation muß bei dir selbst und in dir selbst beginnen.

Wirke, so lange es Tag ist. „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Niemand jage: „Ich kann nichts für den Herrn thun.“ Ein jeder, der etwas thun

will, kann etwas thun. Ein armer lahmer Junge brachte den ganzen Tag in seinem Stuhl am Fenster zu, da er nicht imstande war zu gehen. Der Wunsch, etwas für Jesus zu thun, führte ihn dazu, Schriftstellen auf kleine Stückchen Papier zu schreiben, welche er dann zum Fenster hinaus warf. Ein junger Mann, welcher vorbei ging, hob solch einen kleinen Zettel auf und las ihn; dies führte zu seiner Bekehrung. „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Aber ein jeder, der in Übereinstimmung mit des Meisters Gebot diese Worte betet, sollte hinzufügen: „Hier bin ich, sende mich, gebrauche mich.“ Wenn er selbst nicht willig ist, in des Herrn Arbeit zu gehen, dann ist sein Gebet nur ein Hohn.

Arbeitet gemeinsam. Gedenkt daran, daß der Herr seine Jünger je zwei und zwei sandte. Es liegt ein großer Segen für zwei junge Brüder oder zwei junge Schwestern darin, zum Gebet zusammen zu kommen und all ihre Bedürfnisse offen vor dem Herrn darzulegen. Der Herr hat auf solche Gebete eine besondere Verheißung gelegt: „Wo zweien unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ Es giebt also kaum ein besseres Mittel, um Antwort auf unsere Gebete oder mehr Glauben und mehr Liebe zu erlangen, als zu zweien zu beten. Jesus sagt: „Wo zweien oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ H. M. Lund.

Buerst das Evangelium.

Wir hören heutzutage viel darüber reden, daß die Heiden als Vorbereitung zu späterer Bekehrung civilisiert werden müßten. Es scheint vielen eine nutzlose Arbeit, den Unwissenden das Evangelium zu predigen, bis sie soweit herangebildet sind, daß sie den Schritt, den sie thun, indem sie die Wahrheit bekennen, würdigen und verstehen können. Aber die Bibel stellt nur eine Anforderung zum Verständnis der Lehre und diese ist: „So jemand will des Willen thun.“ Wer unter den Unwissenden und Vernachlässigten in fernen Feldern arbeitet, kann beständig ein Zeuge von der Wahrheit dieses Wortes sein. Ich möchte hier einen Fall auführen:

Unsere letzte allgemeine Versammlung in Argentinien wurde in einem Orte von einigen tausend Einwohnern gehalten. Es wurde ein gutes Interesse nach außen erweckt und die letzten beiden Abende waren etwa tausend Personen anwesend. Unter den regelmäßigen Besuchern bemerkten wir einen Mann, der wie ein Tagelöhner aussah, mit seiner Frau. Sie saßen stets weit nach vorn, hörten dem verkündigten Wort aufmerksam zu und verließen nach Schluß der Versammlung ruhig das Zell. Endlich hörten wir, daß dieser Mann seine Götzenbilder in den Paranafluß geworfen habe. Späterhin gab er infolge einer kur-

zen Ansprache über Gesundheitsgrundsätze das Rauchen und Trinken auf und etwas später das Spielen, dem er leidenschaftlich ergeben war.

Als dann solchen, die wünschten, dem Herrn in allen Dingen nachzufolgen, Gelegenheit gegeben wurde, ihre Wünsche auszusprechen, waren dieser Mann und seine Frau die ersten, die sich erhoben. Ihr erstes, nachdem sie dann getauft und in die Gemeinde aufgenommen waren, war: Lesen zu lernen.

Das Letzte, was wir von ihnen hörten, war, daß sie noch fest waren und den Versuchungen alter Gewohnheiten und Genossen treu widerstanden und an Gnade bei Gott und den Menschen zunahmen.

N. B. Lowe.

Ein Stückchen Papier.

Einst wurde ich gebeten, die todfranke Frau eines Wirtes in Nottingham, England, zu besuchen. Ich fand sie fröhlich im Herrn als ihren Heiland. Ich fragte sie unter anderem, wie sie den Herrn gefunden habe. „Indem ich dies las,“ erwiderte sie, mir ein zerrissenes Stück Papier einhändigend. Ich betrachtete es und fand, daß es ein Stück einer amerikanischen Zeitung war und einen Auszug von einer Predigt Spurgeons enthielt. Dieser Auszug war das Mittel zu ihrer Bekehrung. „Wo fanden Sie diese Zeitung,“ fragte ich. Sie antwortete: „Sie war um ein Paket gewickelt, welches mir von Australien zugesandt wurde.“ Man spricht von dem verborgenen Leben eines guten Samens! Denkt einmal hierüber nach! Eine Predigt, welche in London gehalten, nach Amerika und von dort aus nach Australien gesandt wurde, dann zerrissen für das Paket, welches nach England abging, brachte nach allen diesen Wanderungen doch noch die Botschaft des Heils zu dieser Seele. „Das Wort Gottes soll nicht wieder leer zurückkommen.“

Für den Familienkreis.

Die Belehrung einer Mutter.

„Komm zu deiner Großmutter, Timotheus.“

Der kleine Knabe verließ sofort sein Spiel und stand an der Seite der alten, weißhaarigen Frau, wo er höflich wartete auf das, was sie ihm sagen würde.

„Kannst du mir erzählen, wie der Herr sein Volk aus Aegyptenland, dem Diensthause herausführte?“

Der Knabe erzählte in kindlicher Einfachheit die Geschichte des grausamen Dienstes, die Geburt und die Jugend Moses, den Ruf sein Volk zu erlösen, die Plagen, das Passahfest, den Tod der Erstgeburt und die eilige Flucht der Israeliten. Manchmal zögerte er ein wenig, dann ging es aber tapfer bis zum Ende weiter.

„Du hast es gut behalten, mein Sohn. Soll ich dir nun mehr erzählen, wie der

Gott unserer Väter sein Volk vor seinen Feinden bewahrte?“

„Ja, Großmutter, das möchte ich gerne hören.“

Darauf zog diese Mutter in Israel das Kind näher zu sich, erzählte ihm, wie Gott sein Volk aus dem Roten Meer errettete, und las ihm aus der Rolle, die sie immer bei sich hatte, die Siegeslieder vor.

Unterdessen besorgte die fleißige Mutter ihre täglichen Arbeiten, indem sie manchmal einen Blick nach der bejahrten Großmutter und dem Knaben warf, welcher die Freude ihres Lebens war. Endlich war die Arbeit in dem einfachen Heim beendet, die Vögel sangen ihre Abendlieder und die Mutter rief: „Timotheus, Timotheus!“

„Hier bin ich, Mutter,“ und der Knabe sprang an ihre Seite.

„Ich hörte, wie Großmutter dich heute aus der Schrift lehrte. Kannst du wiederholen, was sie dir erzählt hat?“

„Ja, Mutter, ich will dir alles erzählen; und in der Dämmerung erzählten die zarten Kinderlippen mit süßer, sanfter Stimme, wie Gott sein Volk so wunderbar befreite.“

So ging der Knabe jeden Tag von der Mutter zur Großmutter und wieder zur Mutter zurück, sein Gemüt wurde erfüllt mit dem Worte Gottes und er wurde bekannt mit der ganzen Heiligen Schrift.

Seine Mutter Eunike war eine gläubige Jüdin, sein Vater dagegen ein Grieche, ein Heide. Die Familie war also in ihrem Glauben geteilt; aber die Mutter nahm sich vor, daß das Kind durch Gebot und Beispiel die Weisheit Gottes kennen lernen sollte. Ihre alte Mutter unterstützte sie in den ungünstigen Umständen und der Erfolg ihres Glaubens sollte jede Mutter ermutigen, obgleich sie allein stehen mag, ihre Kinder auf den Weg des Lebens zu leiten.

Wir wissen aus der Bibel, daß nur einige jüdische Familien in Systra wohnten, denn es war eine heidnische Stadt. Es mag auch sein, daß die fromme Großmutter und die treue Mutter die einzigen waren, die dort den wahren Gott verehrten. Wir lesen von keinem Platz in Systra, wo die Gebete am Ufer des Flusses dargebracht wurden. Da war kein Tempel, wo sie ihren Gottesdienst am Sabbath abhalten konnten. Es waren auch keine anderen Kameraden für Timotheus da, als die heidnischen Kinder ihrer Nachbarn. Er hatte auch kein Beispiel eines edlen Vaters. Sicherlich erforderten solche Umstände einen starken, „ungefärbten Glauben.“

Ein solcher Glaube triumphiert, denn er kann niemals fehlen. Von Timotheus konnte sicherlich gesagt werden: „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weisst, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Jesus Christum.“ Sobald die Kinderlippen nur lallen konnten, wurde ihm das Wort Gottes gelehrt und tief in sein Gemüt geprägt.

Von dieser Zeit sagt Dr. Ebersheim: „Obgleich sie unzweifelhaft ohne viele der Vorteile waren, deren wir uns jetzt erfreuen, führen sie fort in der Ausübung der Familienandacht, mit den vorge-

schriebenen Gebeten, welche sie befähigten, ihre Kinder von der zartesten Jugend auf zu lehren, das Wort Gottes in Verbindung mit ihrem täglichen Leben zu bringen. Denn es war Sitte, die Kinder einen Vers der Bibel zu lehren, welcher mit demselben Buchstaben wie ihr Hebräischer Name anfang oder endigte, und dieser Geburtstagspruch oder die Verheißung mußte von dem Kind Tag für Tag wiederholt werden. Solche Worte, welche von den frühesten Jahren an dem Gemüt eingepägt waren, und dem Herzen durch die stete Wiederholung vertraut wurden, standen der Jugend in den Versuchungen des Lebens zur Seite und sie gedachten daran in den Kämpfen des Lebens.

Die Jahre vergingen, und der Jüngling Timotheus hörte Paulus das Evangelium in Lystra predigen. Er erkannte die Wahrheit und nahm sie durch die Bemühung Paulus an, denn der Apostel schrieb später an ihn als: „Meinen rechtschaffenen Sohn im Glauben.“ Timotheus war ohne Zweifel ein Zeuge der Leiden Pauli und mag einer derjenigen gewesen sein, die um ihn standen, als er gesteinigt und für tot weg getragen wurde. Nach dem Verlaufe von ein oder zwei Jahren fand Paulus, daß der neue Jünger solche Fortschritte gemacht hatte, daß er „ein gut Gerücht bei den Brüdern unter den Lystranern und zu Ikonien hatte“, und Paulus wählte ihn zu seinem Begleiter und Helfer. Er wurde ein nützlicher Arbeiter, ein Beispiel für alle Gläubigen, ein bleibendes Denkmal für den Glauben und die Erziehungsweise einer Mutter.

Mütter, wenn ihr wollt, daß eure Söhne wie Timotheus werden sollen, gebt ihnen eine Erziehung, wie die seinige war. Obgleich schwach und allein, wird der Gott Loïs und Eunikes euch segnen und euren Glauben und eure Arbeit belohnen. Zuerst seht, daß das Wort des Lebens und der rechtschaffene Glaube eure eigenen Herzen erfüllt und dann belehrt sorgfältig eure Kinder. Wann? — „Wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehest.“ 5 Mose 6, 7.

B. J. Farnsworth.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Haarpflege.

Der Herr trägt so ganz besondere Sorge für seine Kinder, daß selbst die Haare ihres Hauptes gezählt sind. Matth. 10, 30. Er hat uns dies nur gezeigt, um uns zu beweisen, wie viel wir in seinen Augen wert sind. Auch hat er uns die Verheißung gegeben: „Und ein Haar von eurem Haupt soll nicht unkommen.“ Luk. 21, 18.

Wenn nun der Herr so vorsichtig und sorgsam mit den Haaren unseres Hauptes ist, ist es wohl auch von unserer Seite wert, dieser Sache ein wenig Aufmerksamkeit zu schenken.

Viele sonst sehr eigene Leute pflegen ihr Haar so wenig, daß es eine fauerriechende

Masse wird, die für alle, die in dessen Nähe kommen, unangenehm ist. Der Besitzer desselben, der diesen Geruch schon gewohnt ist, mag ihn nicht mehr bemerken und weiß vielleicht nicht, wie auffällig er für andere ist. Solch eine fäulige Masse ist aber jedenfalls doch nicht zuträglich für die Gesundheit.

Es ist thöricht, das Haar eines Kindes die ganze Woche hindurch nicht zu kämmen, denn hierdurch setzt sich der Schmutz in Schuppen auf der Kopfhaut fest, das Haar wird hart und spröde und das Kind kann erwarten, daß es als Erwachsener einen Glaskopf bekommt. Es ist in dieser wie auch in jeder anderen Hinsicht das Beste, so bald als möglich hierin eine Abänderung zu treffen und richtig zu handeln.

Das Haar muß gründlich gekämmt und gebürstet werden, da hierdurch der Schmutz zum großen Teil entfernt wird; die Reibung durch Bürsten dient dazu, die Poren offen zu halten und auf diese Weise bleibt die Kopfhaut in gesundem Zustand. Durch Kämmen und Bürsten entsteht auch der Glanz, der sehr viel zur Schönheit des Haares beiträgt.

Ein jeder Pferdefreier weiß, daß er kein gesundes, gut aussehendes Pferd haben kann, ohne es sorgfältig zubürsten und zu striegeln, um die Haut in gutem Zustande zu erhalten.

Die Kopfhaut kann nicht so oft gewaschen werden als andere Körperteile, doch tritt das Kämmen und Bürsten in gewissem Maße an Stelle des Waschens, dennoch sollte der Kopf ab und zu gewaschen werden. Ist das Haar sehr lang, so kann man es sich bequemer machen, wenn man es teilt, an einer Seite flechtet und aufsteckt, und dann die andere Seite wäscht. Es wird sich auf diese Weise nicht verwirren und jede Frau kann es sich so selbst waschen. Stets benutze man aber eine milde Seife und weiches Wasser. Man spüle es auch nachdem tüchtig aus, damit jede Spur von Seife entfernt wird, und suche es dann so viel als möglich mit einem weichen Handtuch zu trocknen. Dann lasse man es lose hängen, bis es ganz trocken ist; dies ist besonders wichtig. Tüchtiges Kämmen, wobei die Luft hindurch geht, wird es schneller trocknen. Scheint das Haar schmierig und verwirrt es sich leicht, dann muß es notwendig gewaschen werden.

Die Tatsache, daß Kopfwaschen die Gedanken klarer macht und oftmals Kopfschmerzen vertreibt, ist ein Beweis, daß das Haar mehr mit unserer Gesundheit zu thun hat als wir denken. Wir sollten besonders vorsichtig sein, nicht mit nassem Haar hinaus zu gehen oder in Zugluft zu sitzen. Wer die Gewohnheit hat, sein Haar beim Kämmen anzufeuchten, thue dies nur in geringem Maße. Haar, welches beständig feucht ist, wird leicht sauer riechen.

Auch nach Fieber und anderen ansteckenden Krankheiten bedarf das Haar besonderer Pflege, da es oftmals eine Brutstätte für Keime bildet. Zu Beginn einer Krankheit teile man das Haar und flechte

es in zwei Zöpfe; hierdurch ist es leichter zu kämmen und wird oftmals gerettet. Wenn möglich, sollte das Haar jeden Tag gekämmt werden, und wird dies sorgfältig ausgeführt, so wird es eine wahre Erquickung für den Kranken sein.

Der Kranke kann ruhig beim Kämmen auf dem Rücken liegen, und eine Seite nach der andern wird gekämmt. Doch sollte man dabei stets vorsichtig an den Enden zu kämmen anfangen, zur selben Zeit das Haar aber auch zwischen Kamm und Kopf anfassen, damit wenn es sich verwirrt, nicht an den Haarwurzeln gezogen wird. Man sollte überhaupt niemals das Haar beim Kämmen an den Wurzeln ziehen, da dies die Wurzeln löst, das Haar bricht und ungleich wird.

Ist das Haar jedoch vernachlässigt und verwirrt worden und ist hohes Fieber oder Blutstauung im Kopfe vorhanden, so kann sich der Zustand bessern, wenn es abgeschnitten wird. Oftmals fällt es auch unter solchen Umständen aus. Wird es aber, wie schon oben angegeben, von Anfang richtig behandelt, dann bleibt es einem oftmals erhalten.

Wir sind vielbeschäftigte Leute und leben in einem vielbeschäftigten Zeitalter, und diese kleinen Dinge kosten Zeit, aber unser Körper ist der Tempel des heiligen Geistes. Wir würden unsern himmlischen Vater doch nicht bitten an einem unreinen Orte zu wohnen.

Oftmals ist uns schon gesagt, daß der Körper nicht seine ihm zukommende Pflege erhält. Der Maschinist reinigt, putzt und ölt täglich seine Maschine, weil er weiß, daß wenn er sie vernachlässigt, sie bald verschmiert ist, schwerer läuft und schneller verbraucht ist als wenn sie ordentlich gereinigt wird. Unser Körper ist auch eine sehr komplizierte Maschine, und kein Teil kann vernachlässigt werden ohne dadurch Schaden zu leiden.

Obgleich man am Morgen andere Pflichten aufnimmt, sollte man zuerst anständige Toilette machen. Die meisten Menschen haben morgens sehr viel zu thun und wird dieselbe dann nur sehr hastig ausgeführt. Aber vor dem Zubettgehen sollte das Haar gut durchgekämmt und darauf lose geflochten werden, dies wird auch dazu beitragen, das Auskämmen morgens viel zu erleichtern.

Man füge auch nicht jedes von leichtgläubigen Freunden empfohlene Quacksalbermittel ins Haar, denn gesundes Haar braucht nicht geölt zu werden.

Scharfe spitze Haarnadeln brechen die Haare. Auch sollte man es nicht so fest flechten oder drehen, daß die Wurzeln zu straff gezogen werden.

„Wenn ein Weib langes Haar hat, ist es eine Ehre für sie, weil das Haar ihr statt eines Schleiers gegeben ist.“ 1 Kor. 11, 15. Elberf. Übers. E. Briddy.

— „Ein ruhiger Gemütszustand ist sehr wichtig für eine gleichmäßige geistige Thätigkeit.“

Allgemeiner Ruf.

Die Zeiten sind böse, ihr Christen merkt auf,
Es eilet im Fluge zu Ende!
O, richtet doch betend die Hände hinauf,
Die Drangsal kann kommen behende!
Benutzt doch jeglichen Augenblick
Und sammelt euch Del für die Nacht.
Vergeudet die Zeit — sie kehrt nicht zurück!
Wohl jedem, der betet und wacht!

Wie kann der bestehn im Gedränge der Not,
Der nicht treu war; das Gütliche zu meiden?
Denn, gilt es, das Leben zu geben in'n Tod,
Heißt's nicht, erst dann sich entscheiden!
Dem Großen geht stets das Kleine vorher,
Und wer sich im Kleinen nicht übet,
Dem fallen die großen Proben zu schwer,
Der fällt, wenn er in'n Kampf sich begiebet!

Im häuslichen Leben, da bildet der Herr
Den Christen zum Priester und König;
Da dünkt es wohl manchem, da sei es nicht
Da seien der Proben gar wenig; schwer,
Die meisten, sie überhüpfen so gern,
Was klein und gering ihnen scheint,
Man bleibt bei der Schale, sieht nicht den
Der weislich mit jener vereint. [Kern,

Die himmlischen Boten, die Jakob einst sah
Auf jener erhabenen Leiter,
Sie schritten, was ihm zur Belehrung ge-
Von Stufe zu Stufe nur weiter. [Schah,
Sie haben gar keine Sprünge gemacht,
Das lieben die Himmlischen nicht,
Und Christen, die auf ihren Nutzen bedacht,
Vergeßen die Ordnung auch nicht.

Wer immer die Gegenwart treulich benutz
So in dem alltäglichen Leben,
Der ist alleine in Zukunft gesichert,
Sich in lässigen Schlaf zu begeben.
Die Lehre vom Darreichen spornt ihn an,
Die Verheißungen geben ihm Mut,
Er siehet die Fußstapfen Jesu an,
Lernt kämpfen auch bis auf's Blut.

Die Gemeinschaft der Heiligen benutz er treu,
Er lauscht auf die Sprüche der Weisen,
Er merkt, was zu thun und zu lassen sei,
Zu wachsen zu göttlichem Preise.
Die Stille wird dem Gebete geweiht,
Dem Forschen der heiligen Schrift,
So tritt er in's Leben, und ist bereit
Bei jeglichem Kampf, der ihn trifft.

Und weil er die biblische Wahrheit erkannt,
Daß Sünde ist ganz zu besiegen,
So ist sein Blick zu dem Ziel hingewandt
In Hoffnung zu völligem Siege.
Denn jagt er mit Eifer der Heiligung nach,
Enfliehet den Lüsten der Welt,
Und tötet in sich die Lust, die der Schmach
Und Schande entgegen sich stellt.

So reist er allmählich zum Manne heran,
In der Schule Jesu erzogen,
Und ob Hölle, ob Däusel ihn tasten an,
Fest steht er auf tobenden Wogen,
So daß er mit David und Asaph sagt:
Der Herr ist mein Trost und mein Teil!
Und wenn mir gleich Leib und Seele ver-
schmacht,
Um nichts ist die Hoffnung mir feil!

Was macht dagegen der thörichte Mann,
Der vom Wind der Lehre bewegte,
Der wähnt, daß der Christ nichts besiegen
kann

Und dadurch die Trägheit nur pflegt?
Er kann nicht bestehn im Drange der Not
In der antichristlichen Zeit,
Verleugnen wird er aus Furcht vor dem Tod,
Zum Kampf ist er nicht bereit.

D kaufet doch Wahrheit, verkümt es nicht
Und flehet um mächtige Stärke,
Damit euch in Zeiten der Not nicht gebricht
Das Schwert zum Verteidigungswerke!
Ja, haltet an am Gebet um Licht
Und suchet mit Fleiß in der Schrift,
Verlaßt die Gemeinschaft der Heiligen nicht,
Bedenkt die Gefahr, die euch trifft!

Es stehen uns schreckliche Tage bevor,
Auf, alle! Erwacht aus dem Schlafe!
Die Zeugen der Wahrheit geh'n herrlich
Wer leugnet, verfällt seiner Strafe! [hervor
Hier gilt Entscheidung, ob Leben, ob Tod,
Es giebt kein Verheimlichen mehr,
Wer wachet und betet bei jeder Not,
Dem wird auch der Kampf nicht zu schwer!

D möchte doch beten, wer beten nur kann:
Herr, stärke doch deine Verehrer!
Nimm dich der bedrängten Christenheit an
Und gib ihr wahrhaftige Lehrer,
Damit durch die kleine geringe Schaar,
Die treulich dein Wort hat bewahrt,
Der Christenberuf ganz rein und klar
Dem Israhel werd bald offenbart!

Mag kommen, was immer auch kommen da
Es sind doch nur kurze Beschwerden, [mag,
Ein Moses trug lieber die größte Schmach,
Denn zeitlich ergötzt zu werden.
Wir sehen mit ihm die Belohnung an,
Ging's auch durch die dunkelste Nacht,
Es geht durch die Wüste nach Kanaan,
Wohl jedem, der betet und wacht!

Redaktionelles.

— Die Artikel über die „Offenbarung“
nehmen von jetzt an wieder ihren regelmä-
ßigen Fortgang.

— Vor einiger Zeit berichteten wir über eine
Verbindung Islands mit dem Festlande mittelst
drahtloser Telegraphie. Das Reiffaviker Ath-
ring in Island ist alte einen Kredit von
175 000 Kr. zur Verfügung, jedoch scheiterten
die Bestrebungen an dem Verhalten der Störe
nordische Telegrafienstab. Daraufhin wandten
sich die Isländer an den Erfinder selbst, Mar-
coni, welcher äußerst zuversichtlich auf den Plan
erwiderte, daß der Ort zur Aufstellung sehr
günstig gelegen und die Kosten sich niedriger
stellen würden als an irgend einem Küstenpunkte
der alten Wt. Fast gleichzeitig hiermit traf
von der Regierung in Kanada die Nachricht
ein, daß dieselbe beschloffen habe, längst der
ganzen das atlantische Gebiet streifenden Küste
Marconi-Apparate aufzustellen. Hierdurch kön-
nen die Isländer, die bekanntlich bei Stürmen
und schwerem Eisgang oft längere Zeit gänzlich
von allem Verkehr mit der Außenwelt abge-
schnitten sind, ihren telegraphischen Verkehr selbst
auf Amerika ausdehnen.

Praktische Bedeutung haben die von Island
aus in Scene gesetzten Unternehmungen insofern
als damit endlich die Übermittlung ständiger
Wetterprognosen aus einem der wichtigsten
Observationscentren des nordatlantischen bezw.
arktischen Meeresgebiets gewährleistet erscheint.
Die amtliche Wetterprognose für das
nordwestliche Deutschland hat bekanntlich seit
Jahrzehnten auf die Notwendigkeit regelmä-
ßiger Wetteransagen aus Island hingewiesen,
ebenso wurde von den im atlantischen Ozean
verkehrenden Schiffslinien der Mangel an ver-
lässlichen Aufschlüssen über bevorstehende Ver-
schiebungen in den häufig von Island aus-
strahlenden barometrischen Cyclonen und An-
ticyclonen lebhaft beklagt. Mit Rücksicht hier-

auf dürfte in deutschen Kreisen dem Ausfall
der bevorstehenden Reiffaviker Versuche mit
dem Marconi-Telegraphen ein besonders reges
Interesse entgegengebracht werden.

— Frau Joubert, die Witwe des General-
kommandanten P. Joubert, hat nach langen
inständigen Bitten endlich Zutritt zum Greene-
Kamp. Das Glend, welches dort herrscht,
besonders unter den Frauen und Kindern
übersteigt alle Beschreibungen. Überall wüthet
der Typhus. Im Transvaal herrscht ein
außergewöhnlich nasser Sommer; des Abends
erheben sich heftige Regenschirme. Die Men-
schen sterben wie Mäuse vor Hunger, Aus-
zehrung und Entkräftung. Dauert der Krieg
noch ein weiteres Jahr, dann ist keine Frau
und kein Kind mehr übrig. Die Engländer
versuchen durch Aus Hungern das Volk auszu-
rotten. Niemand ist es gestattet, Krankenpfle-
gerdienst zu thun, als denen, welche die Be-
hörden zulassen. Aus diesem Grunde sechten
die Männer jetzt auch mit dem Mute der
Verzweiflung und dies bekräftigt sie nur in
ihrer Ausdauer.

— Im Jupitersthaute bei Brüx in Österreich
sah ein großes Grubenunglück statt, hervorge-
rufen durch Hochwasser. Hierbei kamen 4
Menschen um, für deren Hinterbliebenen der Kaiser
10 000 Kronen spendete. Die Bergungsarbeiten
sind vor der angeordneten Verstärkung der ober-
tägigen Pingen wegen der Gefahr unzulässig

„Gute Gesundheit.“

Wir möchten unsere werten Leser ganz be-
sonders auf die vom „Deutschen Verein
für Gesundheitspflege“ herausgegebene
16 seitige Monatschrift für allgemeine Ge-
sundheitspflege aufmerksam machen. Dieselbe
ist äußerst reichhaltig ausgestattet, erteilt in
leicht faßlicher Weise Anweisung zur Verhütung,
resp. Heilung und Behandlung von Krankheiten,
enthält ferner eine Rubrik für „Unterhaltendes“,
„Praktisches für die Hausfrau“ und, worauf
wir ganz besonders aufmerksam machen möchten,
einen „Fragekasten“ in dem jeder Abonnent
das Recht hat, Fragen über Behandlung
u. s. w. einzufenden, die ihm mit größter
Gewissenhaftigkeit von unseren zwei Ärzten
kostenfrei beantwortet werden.

Die „G. G.“ welche im 4. Jahrgang in
6000 facher Auflage erscheint und zu dem
äußerst niedrigen Preis v. Mk. 1.60 pr. Jahr
portofrei zugesandt wird, eignet sich auch be-
sonders gut zum Inserieren.

— Probenummer gratis. —

Adr.: Hamburg, Grindelberg 15a.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:

Internationale Traktatgesellschaft
in Hamburg.

Verantwortliche Redakteure:

E. H. Conradi und G. F. Schubert,
Hamburg, Grindelberg 15a.

Abonnementspreis:

Deutschland	für ein Jahr M 2.—
Österreich-Ungarn	„ „ „ Kr. 2.40
Schweiz	„ „ „ fr. 2.50
Amerika	„ „ „ \$ 0.60

Preis pr. Nummer 10 Pfg.